

Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert [Fotsetzung]

Autor(en): **Leemann-van Elck, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **13 (1939)**

Heft 9-10: **Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Société suisse des bibliophiles

La réunion annuelle

que nous annonçons dans le dernier numéro de la revue, et qui était prévue pour les 9 et 10 septembre à Zurich, n'a pu avoir lieu par suite de l'éclatement de la guerre et de la mobilisation en Suisse le 1^{er} septembre 1939, et est renvoyée à une époque indéterminée.

Le don de 1939 pour les membres : Contributions bibliophiliques, avec 38 planches et une grande table généalogique des herbiers, a paru et a été remis aux membres qui ont déjà payé la cotisation annuelle de 1939. Les membres qui ne désirent pas de remboursement sont priés de verser au plus tôt la cotisation de fr. 25.— (chèque postal Berne III 1816).

La publication de l'ouvrage sur les miniatures dans les livres suisses subira quelque retard par suite des circonstances.

Plusieurs membres de la commission étant à la frontière, nous ne pouvons faire que ce qui est possible.

Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert

Von P. Leemann-van Elck (*Fortsetzung*)

III. Illustrierte Werke

Ein Zeichen- und Formschneideatelier hat die Offizin Gessner nicht unterhalten. Für ihren Bedarf genügten die am Platze anwesenden Maler, Reisser (Zeichner) und Formschneider. In Frage kommen dabei Jos Murer, Grosshans Thomann und Hans Asper, sowie der zu dieser Zeit als Lehrknabe (bei Hans Asper?) in Zürich weilende Schaffhauser Tobias Stimmer, und die oft auch selbst zeichnenden Formschneider Rudolf Wyssenbach, Christoph Schweizer und Rudolf Herrliberger. Wyssenbach war wahrscheinlich seit Sommer 1554 bis und mit 1556 und wohl seit 1559/60 von Zürich abwesend.

Viele der von Konrad Gessner verfassten Druckschriften und die auf seine Anregung hin veröffentlichten wissenschaftlichen Werke anderer Gelehrter enthalten zur Texterläuterung meist kleinere Holzschnitte. Ihre Urheberschaft ist kaum festzustellen; sie haben mehr kulturhistorischen als künstlerischen Wert. So finden wir in «Thesaurus Evonymi Philatri, de remediis secretis», 1554, 9 Abbildungen chemischer Apparate, in «De raris et admirandis herbis», 1555, 6 Pflanzenbilder, wohl nach Zeichnungen von Grosshans Thomann, und in «Chirurgia», 1555, ca. 260 Abbildungen von chirurgischen Instrumenten, Apparaten und Verbänden, menschlichen Skeletten, sowie Bl. 55: 2 künstlerisch beachtenswerte Holzschnitte, Grösse je 111×80 mm. Der eine Schnitt stellt einen Männerkörper dar, an dem Verwundungen durch verschiedenartige Waffen gezeigt werden und der andere zwei operierende Wundärzte. Die Zeichnungen dürften von Jos Murer stammen. Andreas Gessner war auf diesen sauber gedruckten und hübsch ausgestatteten Folio-Band besonders stolz. Um das von Konrad Gessner aus alten und neuen medizinischen Schriften zusammengetragene, erstmals veröffentlichte Werk möglichst vor dem Nachdruck zu schützen, erwirkte die Offizin dafür von Kaiser Karl V. ein Privilegium «Cum gratia et privilegio S. Caesareae Maiestatis et Regis Romanorum».

Des weitern treffen wir in «Ein kostlicher theurer Schatz Evonymi Philatri», 1555, 37 kleine Abbildungen von Destillierapparaten, ferner in dem mit lateinischem und griechischem Text in zwei Spalten sauber gedruckten Werk «Claudii Aeliani Praenestini pontificis et sophistae opera», 1556, 25 Darstellungen von Truppenformationen; in «Iacobi Bessoni de absoluta ratione extrahendi olea», 1559, 13 Abbildungen von zur Destillation notwendigen Apparaten; in «De omni rerum fossilium genere», 1565, 2 Holzschnitte: ein Sammelkasten und das Bildnis mit dem Wappen Kentmanns; in «De rerum fossilium, lapidum et gemmarum», 1565, etwa 200 Darstellungen von Edelsteinen, Pretrefakten und dergleichen, und in Johann Kentmanns «Calculorum», 1565, 32 kleine Abbildungen von Nierensteinen usw.

Interessante Zeugen der Buchdruckerkunst sind die illustrierten, im Zweifarbendruck erschienenen Wandkalender, von denen die Offizin Gessner in den Jahren 1554 bis 1560 jährlich zwei bis drei verschiedenformatige zur Ausgabe brachte. Sie enthalten zu meist grössere Kopfholzschnitte mit Szenen aus der Bibelgeschichte, Veduten usw., ferner Abbildungen von Aderlassmännchen, der himmlischen Regenten des Jahres, Kranken die zu Ader gelassen werden, sowie kleine Monatsbilder oder Darstellungen aus dem Neuen Testament mit den entsprechenden Bibelstellen. Ihr Text besteht aus Anweisungen über Aderlassen, Schröpfen und Purgieren, Anmerkungen über die regierenden Planeten, über Kriege, Gewächse und die Krankheiten des Jahres, ferner Anordnungen zur Verrichtung täglicher Geschäfte und Verhütung von Krankheiten. Die meisten dieser Kalender mit ihren Anweisungen wurden von dem Ueberlinger Stadtarzt Valentin Bützlin von Wangen berechnet und ausgearbeitet. Eine besonders beachtenswerte Abbildung enthält der Wandkalender auf das Jahr 1556 in der Ansicht der Stadt Zürich gegen Westen aus der Kavalierperspektive, im Formate von 115×310 mm.

Im Jahre 1557 ging aus der Presse der Offizin Jacopo de Stradas «*Epitome thesauri antiquitatum*» hervor, welcher Gross-Oktavband einen Nachdruck des Werkes darstellt, das 1553 in Lyon bei Strada und Thomas Guérin erschienen war. Aehnliche, zwar weniger umfangreiche Werke mit Münzbildnissen der römisch-deutschen Kaiser waren zwar schon früher wiederholt gedruckt worden, so 1525 durch Wolfgang Köpfel zu Strassburg Joh. Huttichius «*Imperatorum Romanorum Libellus*» mit Abbildungen nach Zeichnungen von Hans Weiditz. Die Ausgabe der Offizin Gessner enthält 483 Holzschnitte, von denen 385 Kopfstücke römischer und deutscher Regenten, ihrer Frauen und Verwandten auf schwarzem Grunde darstellen, mit den entsprechenden Inschriften, nach alten Münzen aus der Sammlung Stradas. Sie sind rund mit einem Durchmesser von $37/40$ mm. Die restlichen 98 Schnitte enthalten auf schwarzen, ringförmigen Scheiben nur die Inschriften. Die Kopfstücke sind gut gezeichnet und halten sich an die Abbildungen der

Originalausgabe; sie sind aber eher feiner geschnitten als jene und weichen in Einzelheiten manchmal von ihnen ab. Die Originale hat der französische Künstler Bernard Salomon (le petit Bernard) in Lyon geschaffen und unsere Nachschnitte wurden wohl in Zürich ausgeführt.

Von diesem Werk verfasste 1558 der Zürcher Diethelm Keller eine vermehrte, deutsche Uebersetzung, die ebenfalls in der Offizin erschien. Die Holzschnitte wurden gleichfalls vermehrt. Diese Ausgabe enthält nunmehr 721 Abbildungen, wovon 86 nur mit Inschriften. Von den 635 mit Bildnissen stammen ca. 380 aus der lateinischen Ausgabe und die übrigen sind neu hinzugekommen. Bei letztern handelt es sich um die Kopfstücke von Fürsten, Päpsten, türkischen Regenten und andern berühmten Persönlichkeiten, ebenfalls nach alten Münzbildern, Siegeln usw. Ihre Ausführung ist in Zeichnung wie Schnitt sehr gut, besser als die ersteren. Die Gesichtszüge sind durchmodelliert und die Köpfe heben sich plastisch von dem dunkel gehaltenen Grunde ab. Die neu hinzugekommenen Medaillenbilder wurden eigens für diese Ausgabe geschaffen, vielleicht von Rudolf Wyssenbach. Mit Ausnahme des Kopfstückes von Christus, S. 60, das einen Durchmesser von 50 mm aufweist, und der zwei griechischen Münzen, S. 62, von 14 mm, ist ihre Grösse gleich geblieben, d. h. 37/40 mm.

Das typo- und xylographisch bemerkenswerteste Erzeugnis der Offizin ist das monumentale Porträtwerk in Imperialfolio der Kopfstücke in Medaillenform der römisch-deutschen Kaiser von Julius Caesar bis Karl V., begleitet von kurzen biographischen Angaben nach Jacopo de Strada. Es erschien 1559 in lateinischer Sprache als «*Imperatorum romanorum omnium orientalium et occidentalium verissimae imagines*».

Der Titel steht in einer eigens für dieses Werk entworfenen, monumentalen Hochrenaissance-Einrahmung in Rollwerk mit Früchten und Engelskindern. Im untern Bord befindet sich ein von zwei Flügelknaben gehaltener, runder Rahmen, auf dem Andreas Gessners Name steht. Er umschliesst dessen Druckerzeichen

Heitz Nr. 37³⁵), sein Wappen mit Totenkopf, Stundenglas und Schlangen. Die Art des Titelrahmens entspricht derjenigen der gessnerschen Büchermarken Heitz Nrn. 32, 35 und 36, die um 1555 entstanden (vgl. Kapitel IV). Da der Schaffhauser Maler Tobias Stimmer zu dieser Zeit, wohl auf seiner Rückreise aus Italien, wo er in der Werkstatt von Gianbattista Zelotti in Venedig als Freskomaler gearbeitet hatte, in Zürich weilte, glaube ich die Zeichnung dieses Titelrahmens aus stilistischen Erwägungen ihm zuweisen zu dürfen. Die ihr anhaftende monumentale Schwerfälligkeit schreibe ich dem Einfluss seiner Freskomalerei zu. Stimmer wurde in der Folgezeit, nebst seinem Alters- und wohl auch Studiengenosse Jost Amman, zum hauptsächlichsten Träger des Rollwerkstiles in Deutschland. Die beiden Künstler haben ihre erste Anregung dazu wohl während ihrer Lehrjahre in Zürich empfangen, und zwar wahrscheinlich durch obige Büchermarken. — Der kräftige, sichere, etwas derbe Schnitt des Rahmens ist gemäss der unten rechts angebrachten Signatur, den verschlungenen Initialen CS mit dem Schneidemesserchen, dem in den zürcherischen Matrikeln mehrmals genannten Zürcher Formschneider Christoph Schweizer zuzuweisen.

Auf das Titelblatt folgen 4 unnummerierte Blätter. Die erste Seite mit dem Vorwort des Druckers ist, wie alle übrigen Textseiten von der gleichen, breiten, aus vier Leisten bestehenden Bordüre mit ruhenden Engelskindern und Putten, Früchtegewinden, Fratzen und Cherubsköpfen umrahmt. Die Zeichnung lehnt sich stilistisch an den Titelrahmen und dürfte ebenfalls von Tobias Stimmer gezeichnet und von Christoph Schweizer geschnitten worden sein. Im Vorwort begründet Gessner die Herausgabe des kostspieligen Werkes; er erwähnt, dass schon früher — d. h. 1546 von seinem Vorgänger Wyssenbach — einzelne Kaiserbildnisse ohne erläuternden Text, als Einblattdrucke, herausgegeben worden waren. Man habe zwar anderweitig auch Bücher über den gleichen Stoff gedruckt, aber nicht mit solcher Genauigkeit und in dieser Ausstattung und dem grossen Format. Die Vorlagen für die Holz-

35. Paul Heitz «Die Zürcher Büchermarken».

schnitte seien verschiedener Herkunft und bestünden vorwiegend in römischen Münzen. Durch Gewissenhaftigkeit, Güte des verwendeten Papiers und Schönheit der Lettern, «welche die drei wichtigsten Erfordernisse eines Buchdruckers seien», könne die Ausgabe allen Ansprüchen genügen. Seine Offizin habe sich schon durch die Herausgabe eines griechisch-lateinischen Werkes des Aeltanus und durch ein grosses medizinisches Werk, die «Chirurgia», ausgezeichnet; er erhoffe deshalb volle Anerkennung für sein Schaffen. Auf der zweiten Seite folgt in Versform die summarische Aufzählung von Herrschern und hervorragenden politischen Persönlichkeiten, sowie ihrer Leistungen. Die übrigen Blätter enthalten historische Daten über die Kaiser. Als Schlussleiste erscheint die aus zartem Ranken- und Blätterwerk geflochtene, grosse Arabeske Peter Flötners³⁶⁾ (vgl. nachstehend beschriebenes Kunstbuch Flötners).

Die an diese Einleitung anschliessenden 118 gezählten Blätter zeigen jeweilen auf der Vorderseite in Medaillenform die zumeist im Profil dargestellten Kopfstücke der römisch-deutschen Kaiser, die in ihrer Grösse fast grotesk wirken. Sie sind, ähnlich Münzen, von einem kreisförmigen Rahmen umschlossen, in dem in kräftigen Majuskeln der Name des betreffenden Kaisers steht. Der äussere Durchmesser der Medaillen beträgt ca. 28 cm. Die markanten Bildnisse wirken eher trocken und steif; ihr Schnitt ist kräftig. Ihre künstlerische Auffassung ist nicht durchwegs die gleiche und es dürfte sich mindestens um zwei Gruppen handeln.

Die 118 Bildnisse ruhen in einem sich stets wiederholenden, pompösen, aus Fundament, beidseitigen Säulen und Architrav bestehenden, mit Fratzen und Ranken reich verzierten architektonischen Rahmen; die Füllungen zwischen den Sockeln der Säulen enthalten jeweilen eine aus vier Zeilen bestehende Beschriftung. Die Zwickel sind mit grotesken, lindwurmartigen Fratzen und Meerweibern ausgefüllt. Der Rahmen besteht aus *einem* Stück und ist vom Bildnis unabhängig; er konnte beliebig gewechselt werden.

36. Allg. Lexikon der bildenden Künste von Thieme-Becker, 12. Bd., S. 114: Peter Flötner oder Flettner.

Die rassige Zeichnung lieferte Hans Rudolf Manuel Deutsch, dessen Monogramm, bestehend aus den aneinandergelehnten Initialen HR und MD, dazwischen die Zeichenfeder, am rechten Sockel angebracht ist. Das Zeichen des Formschneiders, die durch das Schneidmesserchen getrennten Majuskeln R und W, stehen am linken Sockel und weisen auf Rudolf Wyssenbach. Bei 54 der abgedruckten Rahmen finden wir in der Mitte des Fundamentfrieses in der Höhe der Signaturen die Jahrzahl 1546; sie gelangten aber nur von *einer* Form zum Abdruck, die durch den früheren Gebrauch defekt geworden war. Ein weiterer Rahmen trägt keine Jahrzahl und fand für die restlichen Abdrücke Verwendung. Dieser wurde offenbar erst anlässlich der Buchausgabe (1559) nur nachgezeichnet und geschnitten. Der Druck erfolgte Blatt für Blatt. Zweifels- ohne wurde die Bordüre eigens für die Porträte geschaffen. Ein Teil der Bildnisse entstand also offenbar schon 1546 und der Rest bei Erstellung des Werkes, also etwa 10 Jahre später. Sie sind aber nicht zwingend durch den Zeichner der Umrahmungen geschaffen worden. Diejenigen, die 1546 entstanden, werden allgemein Hans Rudolf Manuel Deutsch zugewiesen, so Sergius Galba Bl. 7, Aelius Adrianus Bl. 15, Commodus Bl. 18, Friedrich III. Bl. 116, wogegen die späteren Ergänzungen, so Maximum Bl. 41, d. h. vorwiegend diejenigen mit kurzen, feinen Haaren und Bart, einem andern Künstler³⁷⁾. Sie wurden vielleicht von Tobias Stimmer gezeichnet und von Christoph Schweizer geschnitten. Die Schnitte der ersteren besorgte wohl Rudolf Wyssenbach.

Die Rückseiten der 118 Blätter mit den Bildnissen enthalten jeweils den mit hübschen Bildinitialen geschmückten, biographischen Text, der zumeist in der ansprechenden, unten zulau- fenden Form gesetzt ist. Die unten frei gebliebenen Stellen wurden mit den Zierleisten Flötner's ausgefüllt. Die Mehrzahl derselben ge- langt hier zum Abdruck und zwar in 154 Abbildungen, wovon meh- rere wiederholt und teilweise in die einzelnen Leisten aufgeteilt. Besonders beachtenswert ist die Bl. 50v wiedergegebene «Groteske mit den Füchsen», die das Monogramm des Künstlers P F mit eini-

37. Dasselbst 9. Bd., S. 174, Nr. 54.

gen Holzschnidewerkzeugen und der Jahrzahl 1546 aufweist. Auf Bl. 58v und 59v gelangen ausnahmsweise einige der kleinen Medaillen aus dem «*Epitome thesauri antiquitatum*» zum Abdruck. Das Ganze ist jeweilen von der eingangs beschriebenen Bordüre mit den ruhenden Engelchen umrahmt.

Den Schluss bildet ein nicht gezähltes Blatt mit dem Inhaltsverzeichnis, das vom gleichen Rahmen umschlossen ist und am Ende die schöne Büchermarke Heitz Nr. 35 mit dem Sinnbild alles Vergänglichen trägt. Auch der Schöpfer dieses wahrhaft monumentalen Prunkwerkes folgte dem ehernen Gesetze und überlebte es nicht lange. Er hat sich aber in diesem hervorragenden Zeugnis zürcherischer Buchdruckerkunst über sein leibliches Absterben hinaus für alle Zeiten ein würdiges Denkmal geschaffen.

Die Anregung zu dem ohne gleichen reich verzierten Werk muss Gessner aus Frankreich (Lyon) empfangen haben; sie dürfte von den Medaillenbildnissen des Bernard Salomon in Lyon ausgegangen sein, mit welchem Handelszentrum er wohl schon als Krämer Beziehungen unterhielt. Seine Idee sollte damals (1546) Rudolf Wyssenbach verwirklichen. Vielleicht war Gessner auch Münzsammler und interessierte sich deshalb besonders für dieses Gebiet. Das Druckwerk ist eines der im Stile der Hochrenaissance ornamental reichst geschmückten Buches des 16. Jahrhunderts und eine Zierde der Offizin und damit der zürcherischen Buchdrucker- und Buchillustrationskunst. Das kostspielige Werk hat aber offenbar noch dazu beigetragen den finanziellen Zusammenbruch der Offizin zu beschleunigen.

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass Teile des Schriftenmaterials sowie Druckstöcke durch Josias Gessner dem Leonhard Straub nach St. Gallen zugebracht wurden. Es ist nun interessant festzustellen, dass wir der grossen, für die Textseiten verwendeten Holzschnitt-Bordüre mit den liegenden Engelskindern und Putten noch um 1784 in St. Gallisch-Berg bei dem daselbst druckenden Beat Jakob Anton Hiltensberger aus Zug begegnen. Somit darf angenommen werden, dass der Rahmen — und vielleicht auch

andere ehemalige Druckstöcke der gessneschen Offizin — durch Straub an Hiltensberger gelangte.

Das bereits im Jahre 1549 von Rudolf Wyssenbach herausgegebene Kunstbuch (Bange «Peter Flötner, Nrn. 51 und 52») mit 185 Einzeldarstellungen von Grotesken, Mauresken, Flechtwerk, Pendeloken und dergleichen Zieraten, in denen uns eine unglaublich reiche und phantasievolle Ornamentik entgegentritt, legte die Offizin 1560 neu auf. Es bestand ursprünglich aus 40 Holzformen, die teilweise auseinandergesägt wurden. Die Folge ist ohne Titel und wird eingeleitet durch die «Groteske mit den Füchsen», weiss auf schwarzem Grunde, die auf einem Täfelchen die Initialen P F mit der Jahrzahl 1546, umgeben von Holzschneidewerkzeugen, trägt, also das Monogramm des Reissers, der zugleich als Formschneider auftritt.

Der Maureskenstil stammt aus dem Orient und wurde im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts in Venedig als Buchschmuck aufgenommen. Durch oberitalienische Künstler gelangte er zur Weiterentwicklung, spielte aber für die Verzierung italienischer Bücher eine untergeordnete Rolle. Ganz anders in Frankreich, wo schon um 1530 einzelne Maureskenornamente Verwendung fanden. Ihr hauptsächlichster Schöpfer war der Florentiner Francesco Pellegrini, der an der Ausschmückung des Schlosses Fontainebleau mitwirkte. 1546 erschien nach ihm ein «Livre de moresques». Französische Künstler haben das Ornament in der Folge nach der zierlichen Richtung weiterentwickelt; so Jean Gourmont, von dem eine erste Folge von Mauresken um 1545 entstanden sein dürfte. Ebenfalls etwa zu dieser Zeit erschienen die ersten Folgen von Mauresken des Jacques Androuet Ducerceau. Bernard Salomon, der künstlerische Mitarbeiter der Offizin Jean de Tournes in Lyon hat die neuen Ornamente ebenfalls aufgegriffen und sie seit 1547 im Buchschmuck verwertet. In Deutschland tauchen im Buchdruck die ersten Maureskenornamente in den Jahren 1533—35 in den von Christoph Egenolf in Frankfurt a. M. und von Johann Schwarzenberger und Heinrich Steiner in Augsburg veröffentlichten Modelbüchern auf. Hieronymus Cock verlegte 1546 in Antwerpen eine

Folge von Mauresken, die teilweise schon einige Jahre früher in Deutschland Verbreitung gefunden hatten, so ein 1543 datiertes Blatt von Augustin Hirschvogel. Eine Nachahmung desselben finden wir in unserem «Kunstbuche»³⁸⁾.

Die Zierstücke von Flötners Modelbuch sind aber derart verschieden, dass als Vorlagematerial nicht ein bestimmtes der genannten Werke in Frage kommt, sondern ihre Einheit. Neben den wuchtigen, gröber gestalteten, geknickten Flechtmauresken und phantasievollen Grotesken, meist hell auf schwarzem Grunde, kommen zierlich gehaltene, arabeskenartige Ornamente, schwarz auf hellem Grunde, vor, die auf französisch-italienischen Ursprung deuten und dem aus Pellegrini hervorgegangenen Kreise zuzuschreiben sind; wogegen erstere nach Deutschland weisen. Ueber den Ursprung der Zeichnungen unseres «Kunstbuches» gehen die Meinungen der Kunsthistoriker auseinander. Es steht nur fest, dass die «Groteske mit den Füchsen» von Peter Flötner geschaffen wurde. Zweifelsohne hat er aber auch andere Zeichnungen oder Stöcke geliefert und man geht wohl nicht fehl, ihm erstere Gruppe zuzuweisen; wogegen letztere mit dem französischen Einschlag nach Röttinger³⁹⁾ auf Zeichnungen Hans Rudolf Manuels weisen, wobei Rudolf Wyssenbach offenbar den Formenschnitt besorgt hat. Sowohl bei Flötner, wie bei Manuel, handelt es sich aber nicht durchwegs um eigene Schöpfungen.

Der 1485 geborene Peter Flötner soll schweizerischer Herkunft (Thurgau) sein. Er starb 1546. Seine Ornamentstöcke sind wohl durch den Renaissancetheoretiker Hans Blum von Lohr am Main, der sich 1549 in Zürich verheiratete, in den Besitz von Rudolf Wyssenbach gelangt. Das «Kunstbuch» war als Vorlagebuch für Kunsthandwerker gedacht und hat zur Verbreitung des neuen Stils in den deutschen Landen wesentlich beigetragen.

38. Vgl. dazu Philobiblon, 8. Jahrg. (1935), S. 203: Arthur Lotz «Die neue Formenwelt im Buchschmuck des 16. Jahrhunderts, Maureske und Rollwerk», S. 216/8. Ferner Peter Jessen «Der Ornamentstich», S. 62/9.

39. Heinrich Röttinger «Peter Flettners Holzschnitte» in Studien zur deutschen Kunstgesch., Heft 186, S. 73 folg.

Die von dem Zürcher Maler Jos Murer, in der Eigenschaft als Dramatiker verfasste Druckschrift «Der jungen Mannen Spiegel», 1560, enthält eine Titelvignette in Holzschnitt, Grösse 62×58 mm, in rundem Ornamentrahmen über einem Rechteck, mit der Darstellung eines Gehängten, dem der Teufel den Schemel wegzieht, und über welchen sich ein Goldregen ergiesst. Die unbedeutende Zeichnung dürfte vom Verfasser stammen, der Schnitt aber kaum von Rudolf Wyssenbach.

Wie bei Rudolf Wyssenbach im Jahre 1549, so erschien auch im Verlage der Offizin Gessner, 1562, ein Schreibvorlagebuch von dem Schaffhauser Schreib- und Rechenmeister zu Rotweil (wohl Rottenswil im Kt. Aargau), Christoph Stimmer dem Jüngern, unter dem Titel: «Ein nûw kunstrych Fundamentbüchle von mancherley guten teutschen und lateinischen Geschriften». Es enthält 24 Holzschnitte mit Schriftproben, Alphabeten und Schnörkeln, denen am Ende noch 2 Schnitte der flötnerschen Mauresken beigegeben sind. Die 24 Schrifttafeln hat Rudolf Wyssenbach geschnitten, wie aus seinem Monogramm RW mit Schneidemesserchen hervorgeht, das sich auf Tafel F 4 befand, 1562 aber weggestochen wurde. Das Werk ist nicht nur die vorzügliche Leistung eines geübten Schreibkünstlers, sondern auch eine hervorragende Arbeit des Xylographen.

Im Jahre 1561 und zum zweitenmal 1566 erschien in der Offizin Gessner unter der Ueberschrift: «Wunderbarliche kostliche Gemäلت usw.» 16 foliogrosse Holzschnitte von Prunkbauten, Palästen, Triumphbögen und Tempeln im italienischen Renaissancestil, nach Zeichnungen von Rudolf Wyssenbach und Heinrich Vogtherr dem Ältern; sie entstanden in zwei Folgen in den Jahren 1545 und 1558, geschnitten von Rudolf und Johann (Hans) Wyssenbach, denen noch 2 Holzschnitte von Peter Flötner, nämlich die «Groteske mit den Füchsen» von 1546 und die grosse Flechtmaureske, beige gedruckt wurden. Die ersten zehn Blätter waren entweder als Einblattdrucke oder zusammen ohne Titel «zu Zürich» im Jahre 1545 oder kurz nachher erschienen ⁴⁰⁾. Der Initiant dieser Archi-

40. In Ergänzung dazu vgl. meine Abhandlungen: (Der Buchschmuck der Stumpfschen Chronik», S. 63, Anm. 31, und: «Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. 2. Rudolf Wyssenbach», S. 51, Anm. 3.

tekturdarstellungen dürfte Hans Blum von Lohr am Main gewesen sein, der 1549/52 nachweisbar in Zürich weilte, aber wahrscheinlich schon einige Jahre früher hier war. Vielleicht brachte er die Vorlagen dazu aus Italien oder Frankreich mit. Diese sind in den theoretischen Architekturdarstellungen der bildlichen Erläuterungen in den Vitruvius-Ausgaben und in den Architekturwerken des Sebastiano Serlio zu erblicken. Die sechs, erst 1558 entstandenen Blätter gehen wohl eher auf die Publikationen des Pariser Architekten Jacques Androuet Ducerceau zurück. Die theoretischen Darstellungen dieses Architekturwerkes fanden grossen Beifall, und es erlebte in der Folgezeit bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Zürich zahlreiche Neuauflagen. Aus der Offizin Gessner gingen die Stöcke an Froschauer und von ihm zu dessen Nachfolgern Johannes Wolf und der Bodmerschen Druckerei, wo sie, meist zusammen mit Hans Blums Werken «Von den fünff Säulen» und «Antiquiteten», neu herausgegeben wurden. *(Fortsetzung folgt.)*

Pourquoi un bibliophile achète-t-il des livres? ¹⁾

Avant tout permettez-moi de vous rappeler ce que Jules Janin a dit de sensé, de nouveau et d'intéressant dans un petit livre fort joli, et bien écrit, mais dont le principal mérite est d'être rare : *L'Amour des Livres*²⁾: «N'achetez aujourd'hui que si vous avez lu, d'un bout à l'autre, le livre acheté il y a deux mois, il y a six semaines. Furetière demandait un jour à son père de l'argent pour acheter un livre. — „Or ça, répondait le bonhomme, il est donc vrai que tu sais tout ce qu'il y avait dans l'autre acheté la semaine passée ?” C'était bien répondre.»

Je ne suis pas d'avis de prendre à la lettre le conseil du bon gros critique, qui n'a jamais dû connaître à fond la passion des livres, ni la joie intime que nous procure l'acquisition d'un volume souhaité, ni le serrement de cœur qu'on éprouve à voir passer en d'autres mains l'objet qu'on espérait obtenir.

Non certes, il n'est pas absolument indispensable de lire tous les volumes, au fur et à mesure qu'on les achète, avant d'en acquérir d'autres. Cependant, l'idée de l'auteur était bonne; il a voulu évidemment

¹⁾ Extrait du livre : «L'art d'aimer les livres et de les connaître», par Jules Le Petit, réédité par «Les Bibliolâtres de France». Communication de Mme Cérésolle-Kohler à Berne.

²⁾ A été réédité par la Société de Bibliolâtres de France, 1937.